

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **21 (1961)**

Heft 15

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der Filmberater



21. Jahrgang Nr. 15
Oktober 1961
Halbmonatlich
Herausgegeben von der
Filmkommission des SKVV

A raisin in the sun (Durchbruch zum Licht)

II. Für alle

Produktion: Columbia; **Verleih:** Praesens; **Regie:** Daniel Petrie, 1961; **Buch:** L. Hansberry nach dem gleichnamigen Theaterstück; **Kamera:** Ch. Lawton jun.; **Musik:** L. Rosenthal; **Darsteller:** S. Poitier, C. McNeil, R. Dee, D. Sands, I. Dixon u. a.

In einer New Yorker Negerfamilie wird nach dem Tod des alten Vaters eine Versicherungsauszahlung von 10 000 Dollar erwartet. Der Sohn, Taxichauffeur bei einem reichen Unternehmer, möchte das Geld, das rechtens der Mutter zukommt, zusammen mit zwei Freunden in einen Barbetrieb hineinstecken, um endlich selbständig zu werden und voranzukommen. Die Mutter ihrerseits will mit der Familie des Sohnes aus der billigen Mietswohnung heraus und kauft deshalb ein kleines Häuschen in einem Vorort, wobei sie mit einer kleinen Anzahlung von 3000 Dollar auskommt. Den Rest gibt sie ihrem Sohn zu selbständiger Verfügung, jedoch mit der Auflage, für die Tochter, die Ärztin studiert, einen entsprechenden Anteil auf die Bank zu tun. Der Sohn steckt aber alles Geld in seinen Plan hinein, wird indes betrogen und verliert alles. Dies die äußere Handlung. Das Theaterstück, nach dem der Film gedreht ist, nimmt sie zum Vorwurf für eine Schilderung des Ringens der Schwarzen um Gleichberechtigung und Anerkennung ihrer Würde. Der Film bleibt in seiner Gestaltung unbestreitbar dem Theaterstück verpflichtet. Mit Recht wird der Regie mangelnder filmeigener Schöpferwille vorgeworfen. Wir glauben indes, daß hier einer jener Fälle vorliegt, wo diese Kritik vor der gesamt-menschlichen Bedeutung des Werkes zurücktreten muß, um so mehr, als das Fehlen eines filmischen Stils aufgewogen wird durch das großartige Spiel der Darsteller. Allen voran vermag Claudia McNeil in der Rolle der alten Mutter die menschliche These des Stoffes erschütternd heraufzubeschwören. Ihr vor allem verdankt es der Film, wenn er nicht zu einem Pamphlet gegen die Weißen wird, sondern, neben der Kritik an diesen, vor allem einen Appell an die Schwarzen selbst darstellt, sich ihrer eigenen Menschenwürde noch mehr bewußt zu werden. In diesem Appell liegt eine allgemein gültige Mahnung beschlossen, die uns alle angeht. «A raisin in the sun» ist getragen von einem hohen ethischen Ernst. Der Film verdient unsere positive Unterstützung.

Question seven (Frage Sieben)

II. Für alle

Produktion: Louis de Rochemont Ass.; **Verleih:** Neue Nordisk; **Regie:** Stuart Rosenberg, 1961; **Buch:** Allen Sloane; **Kamera:** G. Senftleben; **Musik:** H. M. Majewski; **Darsteller:** M. Gwynn, M. Jahnen, Chr. de Bresson, J. Ruddock u. a.

Ein deutscher Amerika-Emigrant, Lothar Wolf, hat mit Unterstützung amerikanischer lutherischer Kirchgemeinden ein Werk angeregt, das uns von der Lebens- und Gewissensnot der Christen in der Ostzone berichtet. Die Frage Sieben steht auf einem den Schülern ausgeteilten Bogen. Sie will wissen, welche Einflüsse der junge Mensch als die wichtigsten in seinem Leben betrachtet. Selbstverständlich erwartet das Regime, daß von der sozialistischen Erziehung die Rede sei. Und selbstverständlich wird nur eine Antwort in diesem Sinne mit der weiteren Studienförderung durch den Staat honoriert. Auch für den Sohn von Pfarrer Friedrich Gottfried, der anstelle eines eben von den Machthabern gefangengesetzten Amtsbruders nach dem kleinen «Oststadt» gekommen ist, entscheidet die Antwort auf die Frage Sieben — er ist ein hochbegabter Klavierspieler —, ob er das entsprechende Studium bekommt. Wir erleben, wie sein Vater von Beginn an in seiner Amtstätigkeit gehindert und ständig überwacht wird. Der Sohn glaubt zuerst, er könne, wie so viele es tun, mit einem rein äußerlichen Sichfügen sein Gewissen sowohl wie seine Karriere retten. Aber er muß schließlich einsehen, daß eine Entscheidung unausweichlich ist. Anlässlich eines musikalischen Leistungswettbewerbes in Ostberlin flüchtet er nach dem Westen. Der Vater steigt trotz dem über ihn verhängten Hausarrest auf die Kanzel und zitiert die prophetisch beschwörenden Endgerichtserwartungen des Matthäus: «... Wer auf dem Dache ist, steige nicht herab, um etwas aus seinem Hause mitzunehmen ...» Damit schließt der Film. Es bedarf keiner weitem Andeutung für den Zuschauer: das Schicksal des Pfarrers ist besiegelt. — Diese einfache Geschichte ist ohne gesuchte künstlerische Gestaltung in einem schlichten, ernsten Ton erzählt und von den Darstellern hervorragend gespielt. Der Film engagiert sich. Ein Pathos menschlicher und christlicher Größe strahlt von ihm aus und ergreift auch jenen, der nicht unmittelbar von den Ereignissen betroffen ist. (OCIC-Preis Berlin 1961)